



Weg jenseit und nicht für. Er galt als  
recht, als Mann von der höchsten Würde,  
seinem Weibes ist hier auf dem Schloß, dessen letzter Herr ge-  
rade oben gestorben war, ankaufte, war der ehemalige Bräu-  
tigam bald ein häufiger Gast, und auch ein gerechtfertigter, denn  
eine liebe Hausfrau läßt sich, wie alle wahrhaft guten Menschen,  
durch den Gehanten bedrückt, dem anderen Schmerz bereitet zu  
haben, und bemüht sich nach Möglichkeit, dies durch Freundschafts-  
schloßes wieder gut zu machen. Freiloß, so hielt er, schon kein  
ganzes Weib geändert zu haben. Er trat plötzlich auf, er wurde  
zum „maître de plaisir“ der ganzen Umgegend. Er war es auch,  
der auf den Gedanken kam, das Nobeln, damals ein ganz neuer  
Sport, hier in den Karpaten einzuführen, und er war es, der die  
Straße da unten als Hochallee ausbaute. Zwei prächtigen be-  
stehende anglische Gemüther unter Hinweis auf die Gefährlichkeit,  
aber Felsch widersprach. Ein ungeschickter Sport ist überhaupt  
sein Sport, die Gefahr und das möge er tragen. Er war es auch,  
der die Spieler unterwies, und zu einer Verbesserung er-  
reichte, die des Königl. Hofes würdig sei. Die männliche Jugend stimmte  
ihm bei, und diejenigen, welche es vielleicht im geheimen nicht taten,  
schwigen aus Angst vor dem Wortwurf der Feigheit.

Nun wurde fleißig gearbeitet und geübt, denn sobald die Schme-  
nerhältnisse günstig waren, sollte ein Preisfahnen stattfinden. Am  
Tag zuvor kam ich hier an, einer Einladung wegen. Von der  
Besuche sollte ich mich natürlich nicht, sondern begnüge mich  
mit dem Zuschauer. Und da ich eine möglichst große Strecke der  
Rennbahn überblicken wollte, nahm ich Aufstellung hinter der  
Brücke, wo Sie wissen, der Weg umfließt. Um jener Stelle kann  
man sehr weit, sowohl heraus, als auch vergoß sehen.  
Zwei Hand ich nun und vor ganz gewohnt. Wie gewöhnlich,  
hatte ich die Begleiter verändert, ich aber war hinsichtlich der Stellung  
gewesen. Es begann mir in den Füßen zu frißeln, und um das  
Welt in Aktionation zu bringen, fing ich an, hin und her zu laufen.  
Zwei wenige Schritte, dann bis zur Brücke, dann, als noch immer  
feiner kam, über die Brücke. Und da erregte sich etwas Schred-  
liches.

Als ich nämlich in stampfendem Trab über die Pfosten hinlief,  
spürte ich plötzlich, wie die Brücke unter meinen Füßen nachgab.  
Wie gewaltige Säbe, und ich stand jenseits auf schiefem Boden,  
hinter mir aber vertorsten die Wöhlen in die Tiefe.

Eine fürchterliche Anstöße erfachte mich. Jeden Augenblick konnte  
der erste Schütten angelast kommen. Gelang es mir nicht, ihn auf-  
zuhalten, so mußte er mit keinen Anstößen in die Tiefe hinstürzen.  
Aufstehen, das überließ ich mit einem Witz, konnte man das  
Gesicht nur mehrere Hundert Schritte heraus. Von der Brücke  
nämlich beginnt jeder solche schmale Wegchen, der fünf bis sechs  
Grenzd, rechts von dem Felsen abgeht. Die Klammern stehen ich  
heraus, aber in meiner Hand liegt ich auf dem glatten Fels. Ein  
sitrate und konnte mich nicht mehr erheben. Da wandte ich an  
den Berge der erste Schütten auf. Vorne lag als Renker Felsch, hinter  
ihm das Ehepaar Knabe.

Ich schrie, ich schwänkte den Hut, aber die Fäden schienen mich  
nicht zu bemerken oder konnten nicht anhalten. Immer näher kam  
der Schütten.

Da fohle ich einen verzweifelten Entschluß. Mich eng an den  
Felsen schmiegend, wartete ich, bis der Schütten an mir vorüber-  
gollt. Ich wollte in die Klamm greifen und auf die Gefahr hin, mich  
schwer zu verletzen, den Foder zum Steben bringen. Aber die An-  
sicht gelang mir nicht. Ich bekam nur den Wurm der Gräben zu  
sehen, den sie, um Balance zu halten, weit von sich gestreckt hielt,  
und ich sah mit Wiesenkraft von Schütten herab. Gleichseitig stieß  
durch den Stoß auch Knabe herunter und blieb auf der Straße lie-  
gen. Der Schütten aber mit Felsch raste weiter und verschwand  
nach einer Sekunde in der Tiefe.

Das ist jenes Ereignis, an welches unser Geschreiber nicht er-  
innert sein würde. Und wenn ich hinzuzufügen, daß bei der Unter-  
suchung sich zeigte, die Wöhlen liegen nicht noch, sondern herab-  
sag und dann sorgfältig wieder mit Schnee bedeckt worden, so  
babe ich alles gesagt, was ich weiß. Wie der Tot ganz, das wird  
eine ein Geheimnis bleiben. Der Anzeiger, der wohl darüber hätte  
Aufklärung geben können, wurde mit geschmetterten Schildmaßen aus  
der Tiefe hervorgeholt.

### Kindesversicherer.

Roadette von Lotbar Breitenborff.

Frau Marie Geringe sollte das heisse Wasser bei Seite. Sorgfältig  
legte sie die gepöblenen Waschtücher aus und badete sie in dem  
Körbe unter.

Das war wieder eine harte Arbeit gewesen heute. Und sie war müde  
geworden heute. Aber es hatte auch gelohnt, sie überreichte im Kopf,  
wie sie wohl an diesem Tage verblühte. Und sie lächelte freudig, als  
sie eine ganz hübsche Summe als Resultat erhielt.

Ja, sie hatte jetzt genug zu tun — und verdingte genug für sich und für  
das Kind. Im Anfang aber, als das Unheil gescheh — da war es recht  
schlecht gegangen. Sie war eben noch nicht daran gewöhnt gewesen,  
sich ihr Brot selbst verdienen zu müssen — und als ihr auch die letzten

Möbelstücke gepfändert wurden, was sie verzweifelt zusammen. Wäre das  
Kind nicht gewesen — wer weiß, was geschähen wäre. Hart genug hatte  
ne wahrhaftig mit dem eigenen Berge ringen müssen, daß nach Hause  
sich zerlegen hätte von seinen Leiden. Dem Himmel sei Dank, daß sie  
bis jetzt bewahrt — daß sie Kraft genug gehabt, um ihres kranken  
Kleinkindes Kraden mühen die Last noch weiter zu tragen.

Im letzten Augenblick, da sie vor Sorge undummer nicht mehr aus-  
und ein mußte, hatte sich die Götterin gefunden. Eine Wäfscherin, die in  
dem gleichen Hause wohnte, untertunliche sie mit Rat und Tat und ver-  
sorgte sie auch Arbeit, von der sie ihren und ihres Kindes Lebensunter-  
halt kriegen konnte. Freilich hatte sie arbeiten müssen von früh bis spät,  
und von ihrem Leben hatte sie nichts gehabt. Aber seit einem Jahre etwa  
konnte sie dafür auch schon denken, hier und da etwas auf die  
Seite zu legen — für später, wenn der Dohn groß geworden war. Denn  
er war ihr noch so schade für einen Sandwerker, der Putz, an dem sie  
häng mit allen seinen irdischen Liebeswollen Bergens. Er war ja für ein  
und ihr alles, seit jenem entsetzlichen Tage — da sie ihn verloren — —  
„Sie wenn es heute geschähen wäre, hand das Furchbare über sie herein-  
getragen. Sie hatte es mit ansetzen müssen, wie man ihr den Gatten ent-  
ziehen — wie man ihn ins Gefängnis geschleppt — wegen wiederholter  
Untersuchungen und anderer Vergehen.“

Und dann der Tag, da sie furchbar, die niederschmetternde Kunde  
kam — die Nachricht, daß man den Postkutschen Geringer freigesprochen  
hätte, weil es unzulässig geschlecht war, daß er sich bei der Ver-  
übung seiner Taten nicht mehr im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte be-  
funden hätte — weil er im Gefängnis sünderig geworden war. —  
Sie schauerte zusammen bei der Erinnerung an all das Entsetzliche.  
Sie hatte ihn sehr geliebt; und wenn man ihn verurteilt hätte — sie  
hätte ihn nicht verlassen. Wäre ihr nur bis jetzt geblieben — dies  
Gräßliche, dies nicht Ausdenkbar! Sein drei Jahren löste der reum-  
tue zu hinter dem Wauerer der Anfall, in die man ihn gedrängt. Wäre  
ihm die Menge mitteilten, würde er nichts mehr von der Welt — nichts  
mehr von dem, was vor seiner Verurteilung lag. Man hatte ihn frei-  
gegeben, ihn zu sehen. Aber sie war nicht hingegangen; sie brachte es  
nicht ihres Herz. Sie sahnte, daß sie zusammenbrechen würde, wenn sie  
ihn so sah.

Sie sie ihn gesehen, lehrte ihm Bild in ihrem Herzen fort. Unver-  
wundbar fest war sein Abenden in ihre Seele geprägt — für sie war er  
immer noch der feurige Schwärmer, der sie mit seiner Liebe so unendlich  
glücklich gemacht — und für sie war der Tag, da man ihn von ihrer  
Seite zog sein Todestag. Sie ihren lieben Tod hegte und pflegte sie  
sein Abenden — und wenn sie mit ihrem Kinde von ihm sprach, tat  
es wie von einem teuren Gefährten.

Kind Jahre war er nun alt, ihr Junge. Er mühte nun auch wohl  
bald zur Schule müssen. Wie hoch die Zeit verging! Er war ein  
wärs erst geworden, da sie ihn das Gehen lehrte — erst gesehen, da er in  
Inderhand wurde über die ersten Höfchen im Zimmer herumtanzte.

Im Jahr immer erzählte er seinen Geschichten, ungeschicklich. Sie  
hörte seine Stimme, wie er den Tischen seine kindlichen Geheimnisse an-  
vertraute — und ein frohes Lächeln hüchelte über ihr müdes Gesicht, in  
das Not und Sorge tiefes Furchen gegraben. So löstete ihn der Nißel  
So lange ihr der Himmel das Kind lieh, wollte sie nicht jammen und  
nagen.

Da wurde laut und heftig an die Tür geklopf. Fremdblind viel sie  
„Arecin!“

Und sie hatte noch nicht einmal die Lampe angezündet. Zum Platten  
hatte die Hellheit des Sommerabends eben noch ausgereicht. Jetzt aber  
war es so dunkel, daß sie das Gesicht des hochgewachsenen Fremden, der  
da auf der Schwelle stand, nicht mehr erkennen konnte. Sie sah nur,  
daß er die Niße tief in die Stien gezogen hatte — und sie sah jetzt in  
ihrer unheimlichen Furcht brennende Augen, die mit schamlos Blick auf  
sie gestelzt waren.

„Gute Nacht!“ rief, küßte sie die Niße und schloß die Thür.  
„Gute Nacht!“ rief, küßte sie die Niße und schloß die Thür.

„Gute Nacht!“ rief, küßte sie die Niße und schloß die Thür.  
„Gute Nacht!“ rief, küßte sie die Niße und schloß die Thür.

„Gute Nacht!“ rief, küßte sie die Niße und schloß die Thür.  
„Gute Nacht!“ rief, küßte sie die Niße und schloß die Thür.

„Gute Nacht!“ rief, küßte sie die Niße und schloß die Thür.  
„Gute Nacht!“ rief, küßte sie die Niße und schloß die Thür.

Friederauer schüttelte es ihnen Körpe; aber sie vermochte nicht einmal  
zurückzuweichen, da er langsam auf sie tritt.

„Günbe die Lampe an, Marie“ sagte er, „denn die Dunkelheit ist  
schrecklich. Wie wollen tanzen — komm, wir wollen tanzen. Du tanzt  
ja so gern.“ Ich habe lange nicht mehr getan, Marie. — Ich — Günbe  
die Lampe an, schnell, schnell! Sonst komme sie wieder, die gräßlichen  
Leusel mit ihren glühenden Fingern, die sie mir in die Augen bohren —  
Günbe die Lampe an!“

Wie mechanisch gehorchte sie seinem Befehl. Aber sie fand die Strich-  
hölzer nicht mehr genug für seine Ungeduld. „Oh, müß ich sehen,  
gehörten Sie!“ Du magst wohl nicht mehr mit tanzen? Du  
tanzt wohl mit anderen? Aber komm doch, kückchen — ich doch nicht  
narrisch — Günbe doch die Lampe an — —

Jetzt endlich flammete das Licht in ihren zitternden Fingern auf. Sie  
lah ihn nicht an, da sie die Lampe in Brand setzte. Sie hätte sie auch  
die Knast hoch haben sollen! Wäht einen einzigen Flammen Gedanken ver-  
möchte sie zu tun. Im unvorbereitet war das Furchbare über sie herein-  
getrieben.

Der Ane starrte in die Flamme, die langsam größer wurde. Dann  
wandte er sich lächelnd zu ihr.

„Das ist gut — das Licht, Oh, es muß immer hell sein. Denn ich  
kann es nicht ertragen, wenn es dunkel ist. Und ich bin doch nicht krank  
— nicht wahr?“

„Sie hätte keinen Blick auf Ihren Gesicht.“ Und es war, als spränge  
sie eine unerbittliche Gewalt, ihm in die Augen zu sehen.  
Mit einem Wechsel taumelte sie gegen die Wand zurück.

War das der Mann, den sie geliebt — der da vor ihr stand? Sein  
Gesicht war farblos und eingelehnt, die tief in ihren Höhlen liegenden  
Augen brannten in dem Feuer des Wahnsinns — und er lächelte —  
lächelte.

„Warum schweigst Du?“ sagte er. „Wißt Du es mir wohl sagen,  
daß ich nicht krank bin?“

Vergangen war er noch näher auf sie zu. Seine hageren Finger trauten  
sich um ihre Arme, und sie sahnte einen seinen heißen Atem auf ihrem  
Gesicht.

„Wißt Du, was sie sagen?“ räumte er ihr zu. „Bereidit soll ich sein  
— verrückt! Aber es ist nicht wahr — es ist elend gelogen. Gage mit,  
daß es nicht wahr ist!“

Und wenn er sie auf der Stelle erwidert hätte — sie wäre nicht im-  
mal gewesen, einen Hand über die Lippen zu bringen. Ihre Schwärze  
fannte aber reigte ihn offenbar zur höchsten Tat. Er schüttelte sie, daß  
ihre Zähne aufeinander schlugen und seine Fingerringel gruben sich tief in  
ihre Arme.

Die unglückliche Frau gab sich verloren. Da aber ereignete sich etwas  
Unerwartetes — etwas Wunderbares, Unfassliches.

Von der Tür her trat das Nebenweib herein, mit einer heller  
reniger Brust aus Kindermoder gekommen. Gleich darauf sahnte sich  
Frau Marie von dem Stiff ihres Kindes befreit. Ihn bewusstlos  
taumelte sie zurück; und es dauerte Sekunden, ehe sie ihr Schwäche über-  
wunden.

Dann aber wollte das Blut in ihren Adern, eben in eisigen Schwäden er-  
fahren.

Vor dem Terrängen stand, furchlos und mit blühenden Augen zu  
ihm aufstehend, ihr Schwärzer. Er hatte die kleinen Hände zu Fäusten  
geballt, und eine sorgige Wäse bedeckte sein hüßliches Jungengesicht, als er  
antrieb:

„Du darfst meiner Mama nichts tun! Niemand darf meiner Mama  
etwas tun! Und ich werde es dem lieben Gott sagen, wo schdest Du bill!“

„Sie wollte sich über ihren Liebling wehren — denn es konnte ja nicht  
andere sein, als daß sich der Ane im nächsten Augenblick auf ihn stürzen  
würde.“ Sie wandte den Blick vom Kinde ab dem Wauer zu —  
aber geschah das ein Wunder?

„Nach immer lag ein ungesetztes Flimmern in seinen Augen — das  
dämlichlich hatte Feuer darin aber war erloschen. Seine verzerrten Ge-  
sichtszüge hatten sich gelähmt — wieder lächelte er, aber es war ein  
Lächeln von anderer Art als das, das Frau Marie vorhin auf seinem  
Gesicht gesehen. Es war heilige Verlesen zu nennen.“

„Aber ich tue ja Deiner Mama gar nichts!“ sagte er mit unsicherer  
Stimme. „Ich tue ihr ja gar nichts. Und Du wirst es nicht dem lieben  
Gott sagen — nicht wahr?“

„In hilfloser Erwartung blickte er den Kleinen an. Etwas unsicher an-  
wortete er:

„Aber Du der Mama nichts tu!“ — aber Du mußt es nicht auch  
ganz — ganz verdrängen! Sonst mußt ich Dir böse sein.“

„Ja, ja, ich verdränge es Dir!“ sagte er hastig. „Aber wenn Du  
mir ganz nicht mehr böse bist, komm, wir wollen spielen. Wißt Du auf  
mir gehen, und soll ich Dein Pferdchen sein?“

„Wein, — das mag ich nicht spielen. Aber ich habe von der Tante  
Anna einen Boutasten gegeben bekommen, Du kennst Dir gar nicht  
denken, was der ist. Wenn Du, wie wir immer alle wieder um-  
wählen die Kasse hinaus, weißt Du, sie nicht bauen willst? Aber wir  
sind ill, so ungegungen, aber sie ist nicht klein. Wenn sie größer wird,  
dann ist sie auch ein Anter. Und sie ist mein Pferdchen — ich habe sie  
zum Geburtstag bekommen.“

Wie einer Offenbarung hatte er den Worten des Kindes gelauscht.  
Er folgte dem Knaben in das Nebenzimmer; und er hockte neben ihm auf

den Boden nieder, um geforsam es hindern auf Steinen zu setzen, aber  
etwas verlehrt Geranens wie?“ auseinander zu nehmen.

„Nach immer vermochte ich Frau Maria nicht zu rühren. Sie hörte  
die helle Stimme ihres Kindes, das dem Vater Anweisungen gab — und  
sie ließ sich in der Hast, nach den Mahnungen, ohne es aus seiner ge-  
fährlichen Nähe zu entfernen.“

Merkwürdig — der Schwärzer, daß ihr Kinde sich in einer Gefahr be-  
fände, kam ihr überhaupt nicht einen Augenblick. Nach immer vermochte  
sie nicht klar zu denken; sie harzte nur regungslos auf die beiden, die  
dort drinnen in stiller, heiligem Gemüthsstill auf dem Boden tanzten — auf  
dem Boden, der aus dem Feuer ein Aufstrahlend empfangen und auf ihr Kind  
— ihr Kind, das auch das seine war —

„Sie sah wie er jeder Bewegung des Kleinen mit ängstlichen Blicken  
folgte, und mit jedem Finger er sich dem Spiele hingab. Er wurde  
betäubt, so daß der Knabe mit ihm unzufrieden war, und es leuchtete wie  
helle Feuer bei auf in seinen gefächelt verfallenen Bügen, wenn er gelobt  
wurde. Bienenflanze um Bienenflanze verzagte er so in der besten  
unbekannte Stellung, ohne ein Wort zu sprechen —

Als die Werten kamen, die nach den Entsprungen geübt hatten,  
widerste sie Frau Maria Geringe ihren nicht. Geduldig ließ er sich hinaus-  
führen — und er ging an seinem Weibe vorbei, ohne auch nur einen einzigen  
Blick auf sie zu werfen. Der kleine Ritter aber flammte sich an seinen  
Atem.

„Du sollst nicht gehen!“ sagte er laut. „Du sollst da bleiben. Ich  
hab dich lieb.“

Mit einem herzerweichenden Blicken löste der arme Ane die kleinen  
Finger um seinen Arm. Und er neigte sich zu dem Kinde herab, um ihm  
zu strahlen.

„Sag mir, laß — ich muß gehen, weißt Du, ich muß — aber ich  
kann nicht wieder. Ja, ich komme bald wieder.“

„Dann ging er hinaus. Auf der Treppe aber wandte er sich um, er  
zärtliches Lächeln von dem Knaben, füllte sich auf die Hüfchen und tief  
es seinem mit den Tränen kesseligen Kinde noch einmal zu —

„Sag mir — weine nicht — ich komme ja wieder!“

### Die Pflege von Auge und Ohr bei Kindern.

von Franz Strauss-Garnau.

„O, eine eble Himmelsgabe ist  
Das Licht des Auges.“ — Alle Wesen leben  
Von Licht, jedes glückliche Geschöpf —  
Die Pfianze selbst lehrte freudig sich zum Lichte . . .  
Eierlein ist nicht — doch lehren wir nicht, wie es  
Das ist ein Unglück! . . .“

Da das Auge in der Lat eine eble Himmelsgabe ist, so erwidert  
sich die Grä, daß in einem hohen Maße, wenn die Sinne nicht  
hätte, das Auge nicht zu schäden oder zu rauben könnten ist. Da  
das Kindesauge sehr empfindlich ist, suchte man sorgfältig  
stärkendes und grelles Licht, den schönsten Lichtschimmer — das  
blühende Licht von spielenden Gesellen, von ihm fern zu hal-  
ten. Auch durch die üble Angewohnheit der Kinder, gerne und lange  
auf eine Lampe oder in das Feuer zu sehen, kann die Gesundheit  
leicht geschädigt werden. Sphären die Kinder, so acht man darauf,  
daß in wenig wie möglich Licht auf sie fallen; denn das volle Tages-  
licht kann selbst bei geschlossenen Augen auf dieselben nachteilig ein-  
wirken.

Je älter das Kind wird, je mehr es kann die verschiedensten  
Berufsarbeiten zu erfüllen hat, desto größer wird auch die Gefahr  
für die Gesundheit der Augen. Entzerrt der Schärfe der Augen kann  
oft eine blühende Schwächung und Schwächung eintreten. Daß  
A, B, die Klarheit ist mit den wachsenden Ansprüchen der Schule  
immer mehr zunimmt, zeigt eine statistische Angabe, wonach in einer  
Klasse mit etwa 14jährigen Kindern 60 Prozent Kurzsichtige ge-  
funden wurden.

Da sieht der zehnjährige Karl bei seinen baulichen Schularbeiten.  
Er liest, Wohl ist der Druck des Buches leiser und deutlich,  
wohl haben die Buchstaben auch die entsprechende Größe (Klein-  
buchstaben 1,75 mm, Dicke der Grundstriche 0,25 mm, Entfernung  
zwischen den einzelnen Buchstaben 0,5 mm, mittlere Schwärze bei  
gewöhnlicher Schriftgröße 0,30 mm), aber der kleine Leser hat  
in eine Zimmerdecke geholt, indem hat er sich noch tief über das Buch  
gebogen, als wollte er mit der Nase lesen. Auch bei eintretender  
Dämmerung liest er, wobei die Augenlider jedoch offen bleiben,  
ist er eifrig mit seinem Buche beschäftigt. Dann erlobt der  
fleißige Karl noch seine schriftlichen Arbeiten. Es ist ihm ganz gleich-  
gültig, daß dabei das Licht von der rechten Seite auf seine Arbeit  
fällt. Am besten sehen zu können, klemmt er einfach die Brust ein  
Stem angehängt wird, wobei die Augenlider jedoch offen bleiben,  
ist er eifrig mit seinem Buche beschäftigt. Dann erlobt der  
fleißige Karl noch seine schriftlichen Arbeiten. Es ist ihm ganz gleich-  
gültig, daß dabei das Licht von der rechten Seite auf seine Arbeit  
fällt. Am besten sehen zu können, klemmt er einfach die Brust ein  
Stem angehängt wird, wobei die Augenlider jedoch offen bleiben,

„No, mein armes Kind, ich glaube, die Schule macht auch Kinder  
mit ihren vielen Arbeiten ganz blind.“ Ich möchte solchen Worten  
wären der Mutter doch entgegengehalten: nicht bei Auge und Brust aus-  
gleich liegen, bereitet unfern Karl wieder klummert. Doch klagt er  
später seiner Mutter: „ach, wie schmerzhaft mir meine Augen, wie  
tut mir die Brust weh!“ Mühsam leidet dann die Mutter:

„No, mein armes Kind, ich glaube, die Schule macht auch Kinder  
mit ihren vielen Arbeiten ganz blind.“ Ich möchte solchen Worten  
wären der Mutter doch entgegengehalten: nicht bei Auge und Brust aus-  
gleich liegen, bereitet unfern Karl wieder klummert. Doch klagt er  
später seiner Mutter: „ach, wie schmerzhaft mir meine Augen, wie  
tut mir die Brust weh!“ Mühsam leidet dann die Mutter:

„No, mein armes Kind, ich glaube, die Schule macht auch Kinder  
mit ihren vielen Arbeiten ganz blind.“ Ich möchte solchen Worten  
wären der Mutter doch entgegengehalten: nicht bei Auge und Brust aus-  
gleich liegen, bereitet unfern Karl wieder klummert. Doch klagt er  
später seiner Mutter: „ach, wie schmerzhaft mir meine Augen, wie  
tut mir die Brust weh!“ Mühsam leidet dann die Mutter:

„No, mein armes Kind, ich glaube, die Schule macht auch Kinder  
mit ihren vielen Arbeiten ganz blind.“ Ich möchte solchen Worten  
wären der Mutter doch entgegengehalten: nicht bei Auge und Brust aus-  
gleich liegen, bereitet unfern Karl wieder klummert. Doch klagt er  
später seiner Mutter: „ach, wie schmerzhaft mir meine Augen, wie  
tut mir die Brust weh!“ Mühsam leidet dann die Mutter:

